

Ich heiße Myriam. Ich komme aus Frankreich. Ich bin zweisprachig aufgewachsen, deswegen kann ich deutsch verstehen und reden.

Ich liebe Sprachen und Reisen. Ich wollte mir nach meinem Abitur ein Jahr frei nehmen um auf Reisen zu gehen, bevor ich mit dem Studium anfangen. Ich wollte etwas Neues sehen, vor allem außerhalb von Europa.

Nun bin ich hier in Kirgisistan. Ein Land von dem ich vorher überhaupt nichts wusste. Ich bin als Freiwillige für 6 Monaten in der Schule „mt-Nadjeschda“. Ich arbeite in der zweiten Klasse. Es ist die Klassenstufe gleich nach dem Kindergarten.

Meine Klasse besteht aus acht Kindern. Acht verschiedenen Kindern mit acht verschiedenen Krankheiten. Es ist eine sehr große Klasse. Am Anfang meines Praktikums wurde mir ein Kind ganz speziell zugeteilt und anvertraut.

Dieses Kind musste ich zuerst kennenlernen, um mich um ihn richtig kümmern zu können und Ideen für kleine Projekte (Aufgaben, Unternehmen) zu finden. Während den 6 Monaten hatte ich ganz besonders mit 3 verschiedenen Kindern zu tun. Mit dem letzten, hatte ich mehr Zeit mich um ihn zu kümmern.

Als ich mit der Arbeit angefangen habe, wusste ich nicht, wusste ich nicht, was ich mit den Kindern machen kann und wie ich mit ihnen umgehen soll. Als ich die Kinder sah, dachte ich: „Ohje die können ja gar nix!“ Manche können nicht reden, andere nicht laufen, nicht alleine essen, nicht alleine aufs Klo gehen, und und und... Ich wusste wirklich nicht, was machen. Ich fühlte mich gerade verloren und verlassen, einfach Hilflos!

Heute sehe ich die Sachen anders. Ich kenne jedes Kind und wei was es machen kann und sie können sehr viel machen!!! Jedes Kind kann alles machen. Sie sind wie jedes andere Kind. Bei ihnen ist es nur so, dass das was sie machen können eingeschlafen ist und dass sie jemand brauchen der sie aufweckt und sagt: „Ich denke jetzt ist es die Zeit, du schaffst das, ich bin bei dir. Ich helfe dir und zeige dir wie es geht“. Das habe ich mit meinem Kind gemacht. Er konnte nicht alleine essen. Ich habe ihm gezeigt wie man es macht. Ich habe ihm geholfen den Löffel voll zu machen und in den Mund zu schieben. Es hat zwei Monate gedauert, vielleicht sogar mehr. Jeden Tag das gleiche zu machen, die gleiche Geste. Ich wusste nicht ob er mich verstanden hatte, weil er nicht reden konnte. Aber ich glaubte ganz fest an ihn und wei, das hat er auch gemerkt. Heute kann er zum Großteil alleine essen. Er braucht noch Hilfe um den Löffel voll zu machen,³ aber den Rest kann er schon alleine machen.

Manche werden denken, dass das jeder machen kann, dass es nix besonders ist, aber für ihn ist es ein großes Schritt. Es zeigt auch, dass die Kinder das mit der Zeit mit der Zeit auch hin bekommen. Man muss einfach lernen Geduld zu haben und sich Zeit zu lassen. Das hat er mich beigebracht. Ich bin so stolz auf ihn dass er das geschafft hat, es macht mich einfach überglücklich ihm geholfen zu haben.

Es gab viele schöne Momente in denen ich selbst gemerkt habe das Menschen mit Behinderungen trotzdem sehr viel können, sie haben andere Talente, jeder hat seine eigenen Fähigkeiten, und diese machen ihn zu dem wer er ist, und das ist gut so!

Aber ich habe auch schätzen gelernt wie toll ist es wenn man lesen, schreiben, alleine essen und trinken oder auch einfach nur alleine auf die Toilette gehen kann.

Diese Zeit hat mir viel Spaß gemacht und es ist ein schönes Gefühl zu wissen, ich habe anderen geholfen. Es tat mir immer gut, wenn die Kinder gelacht haben wenn ich was mit Ihnen gemacht habe, oder die Kinder mit mir kuschelten. Sie sind alle so lieb!!

Ich bin sehr Dankbar für diese Zeit, nun beginnt ein neuer Lebensabschnitt bald wieder Zuhause.